



Würzburg, den 31. Juli

Gruß am Monatsende

Juli 2024

Am 5. August 1691 wurde unsere Kirche St. Johannes in Stift Haug geweiht. Kirche – hinter diesem Wort verbirgt sich für uns vieles: ein Gebäude, eine Gemeinschaft, eine Institution und liturgische Feiern. Zu Beginn des Christentums gab es gar keine Kirchengebäude, wie wir sie heute kennen. Gottesdienste wurden in Hausgemeinschaften gefeiert und Gemeinde an privaten Orten gelebt. Erst nach der Konstantinischen Wende wurden Gebäude errichtet, die dann durch eine festliche Eucharistiefeier und Festreden „in Gebrauch“ genommen, geweiht wurden. Im Laufe der Zeit wurde die Weihe immer gesten- und ritzenreicher, bis eine Kirchenweihe zwei Tage dauerte. Für die Weihe von Stift Haug war damals eine ganze Woche angesetzt. Nach dem Konzil wurde eine neue Form festgelegt, deren Ritus dem Sakrament der Taufe nachgebildet ist: Wie ein Mensch durch die Taufe zum Gotteskind wird, so soll das Gebäude durch die Weihe zu einem Haus Gottes, eben zu einer Kirche werden. Jede Wohnung, jedes Haus lebt von den Menschen, die dort wohnen, die ein- und ausgehen, die dort lachen, streiten, lieben, weinen, singen, feiern, tanzen, beten, Freud und Leid miteinander teilen. Ist es mit unserer Kirche nicht ganz ähnlich? Hier wird das Leben in all seinen Facetten gelebt! Menschen wurden getauft und gefirmt, sie haben sich das Ja-Wort gegeben, sind zur Erstkommunion gegangen, es wurde frohen Herzens gefeiert, aber auch unter Tränen Abschied genommen – gehalten und getragen von anderen, denen wir im Glauben oder einfach persönlich verbunden sind. Natürlich können wir Gott überall erfahren, in seiner Schöpfung, in zwischenmenschlichen Begegnungen, in der Musik. Und doch ist es gut, Orte zu haben, an denen sich diese Erfahrungen ganzer Generationen bündeln, wo sie gut aufgehoben sind und etwas von einem tiefen Ernst und der Würde des Einmaligen unsichtbar erhalten bleibt – so bekommen wir eine Ahnung von dem, den wir Gott nennen. Dass wir einen solchen Raum haben, dürfen wir an unserem **Kirchweihsonntag**, den 4. August feiern – im Festgottesdienst um 10.30 Uhr und anschließend bei einem Glas Wein im Foyer unserer Kirche.

Am 15. August begehen wir das Fest **Mariä Himmelfahrt**. Auch an diesem Tag herzliche Einladung zum Gottesdienst, wie gewohnt mit der Weihe der traditionellen Kräuterbüschel.

Die **Kinderkirche** macht im August Pause, am 22. September beginnt sie wieder und der Blick auf besondere Heilige begleitet die Kinder und Familien in den darauffolgenden Wochen und Monaten.

Eine Pause steht auch für viele von Ihnen / Euch an. Genießen Sie die Zeit! „Ich sammle Wörter“, sagt die Maus Frederick in einem Kinderbuch von Leo Lionni, als die Mäusefreunde sich bei ihm beklagten, er sitze nur da und träume, während sie Vorräte für den Winter sammeln. „Es gibt viele lange Wintertage und dann wissen wir nicht, worüber wir sprechen sollen“ antwortete er, so wollte er sein Nichtstun rechtfertigen. „Ich sammle Sonnenstrahlen für die kalten dunklen Wintertage ...“, „Ich sammle Farben, denn der Winter ist grau ...“ Wie recht hat Frederick! Das merken später nicht nur die anderen Mäuse, das spüren auch wir immer wieder. Es ist nicht so leicht: Aber wir müssen nicht immer etwas tun! Versuchen wir also in den ruhigeren Wochen des Jahres unsere Wörter, Farben und Sonnenstrahlen zu sammeln! Und dann fügen wir sie in den dunkleren Monaten des Jahres wieder zusammen. So füllen wir auch unsere Kirche mit Leben, unsere Kirchengebäude, unsere Feiern, unsere Gemeinschaft. Darauf freue ich mich und verbleibe mit herzlichen Grüßen

Ihr / Euer

18. Sonntag im Jahreskreis B – Kirchweihfest in Stift Haug

Impuls zum Evangelium: Joh 6,24-35 – „Herr, gib uns immer dieses Brot!“

Die Menschen damals suchen Jesus. Sie fahren ihm mit ihren Booten hinterher, quer über den See. Auch trotz eines Seesturms, der kurz zuvor gewütet hatte. Sie wollen *ihn* unbedingt wieder treffen, denn er hat sie am Vortag durch das Wunder der Brotvermehrung berührt.

Fragt sich nur: Was wollen sie eigentlich von ihm? Suchen sie ihn als Person oder geht es einfach nur ums Brot, um die „Gratis-Gabe“. Genau Letzteres wirft Jesus ihnen deutlich vor. Tut er ihnen Unrecht? Zumindest spricht er es aus: *„Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid.“* Das ist ja zunächst ein menschliches Grundbedürfnis, gerade für die Menschen damals, die oft nicht wussten, was sie am nächsten Tag zu Essen haben würden. Der soziale Aspekt dieser Geschichte darf nicht übersehen werden.

Dem Evangelisten Johannes aber geht es um die *Zeichen* Jesu, die immer auf seine Worte hinweisen und die eigentliche Botschaft in den Mittelpunkt stellen wollen. Jesus ist für ihn nicht einfach jemand, der Fladenbrote herbeizaubert und sie austeilend lässt, weil die Leute ihm mit vollem Magen vielleicht besser zuhören können. Nein, Jesus ist *der* Gesandte des Vaters, der Gottes- und Menschensohn, der uns eine ganz andere Speise anbieten kann als gebackenes Brot, das letztlich verderblich ist. Wer *seine* Worte und Zeichen versteht und sie verinnerlicht, kommt vertieft zum Glauben, weil er erkennt, dass Jesus Gottes Werk wirkt. Er selbst ist das lebendige Wort genauso wie er das lebendige Brot ist, das vom Himmel gekommen ist: *„Denn das Brot, das Gott gibt, kommt vom Himmel herab und gibt der Welt das Leben.“* Johannes verweist damit auf das Gesamtwerk, das Gott in seinem Sohn in dieser Welt initiiert hat. *Er* ist das Brot des Lebens. Zu ihm kann man kommen, so dass man niemals mehr hungern oder dürsten wird.

Wir merken beim Betrachten dieses Evangeliums, wie groß Gott zu denken ist – auf alle Fälle größer, als wir manchmal meinen. Es sind eben keine „kleinen“ Brötchen, die Gott „backt“ – es ist das Große und Ganze, das Heil für die ganze Welt und für alle Generationen, damals und heute und in der Zukunft. Gott bietet sich uns Menschen an in Jesu Wort und in ihm als dem „Brot des Lebens“. Nach dem anfänglichen Missverständnis scheinen die Leute zu verstehen. Sie bitten ihn: *„Herr, gib uns immer dieses Brot!“*

Die Kirche ist aus diesen zeichenhaften Gaben und werthaftern Zeichen hervorgegangen. Sie ist nicht in erster Linie eine Institution, sie beschränkt sich auch nicht auf schöne Gebäude, wie unsere ehemalige Stiftskirche – sie geht aus Gottes Wort und Zeichen hervor, die in Jesus von Nazareth personale Gestalt angenommen haben. Deshalb sind es letztlich eucharistische Worte, mit denen Jesus im Evangelium um die Menschen wirbt.

Auch das II. Vatikanische Konzil vor sechzig Jahren wurde nicht müde, die Eucharistie als Ursprungsort und Kraftquelle der Kirche, als „Quelle“ und „Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“ hervorzuheben; auch „Quelle und Höhepunkt aller Evangelisation“ und die „Mitte der Gemeinschaft der Gläubigen“ sei die Eucharistie, aus der die „christliche Gemeinde ... aufbaut wird, wenn sie Wurzel und Angelpunkt“ in dieser Feier hat.

Wenn wir diese Aussagen des Konzils zusammen mit den eucharistischen Worten des Evangeliums betrachten, können wir nur dankbar sein für das „Brot vom Himmel“, das uns permanent einlädt an Jesu Wirken mitzuwirken. Der Vater gibt ihn, das *„wahre Brot“*, und ermöglicht uns so an seinem Leben teilzuhaben. Paulus spricht in diesem Zusammenhang vom „Leib Christi“, dessen Glieder wir alle sind. Wir sind Teil der Jesusbewegung, seines Wirkens, wir gehören dazu. Und in diesem gläubigen Bewusstsein können auch wir sagen: *„Herr, gib uns immer dieses Brot!“* Schenke dich uns immer wieder neu, alle Tage!

Petro Müller

Das Mosaik

Gemeinschaft ist wie ein großes Mosaik.
Jeder einzelne kleine Stein erscheint unwichtig.
Manche Steine sind hellrot,
andere tiefblau oder dunkelgrün,
wieder andere purpurfarben,
hellgelb oder golden schimmernd.
Manche sehen kostbar aus, manche ganz einfach,
manche sind wertvoll, manche sind wertlos,
manche sind grob und rau,
manche fein und glatt.

Nehmen wir jedes Steinchen für sich,
ist mit ihm nicht viel anzufangen,
es sei denn, wir vergleichen
seine Schönheit und seinen Wert mit anderen.

Sind aber diese kleinen Steine
zu einem großen Mosaik zusammengefügt,
das das Antlitz Christi darstellt,
so ist klar, dass jedes einzelne wichtig ist.
Würde eines, auch das am wenigsten auffällige, fehlen,
wäre das Gesicht unvollständig.

Zusammengefasst zu einem Mosaik
ist jeder kleine Stein unentbehrlich
und leistet so einen einzigartigen Beitrag
zur Ehre Gottes.

Das ist Gemeinschaft:
eine Gruppe kleiner Menschen,
die zusammen Gott in der Welt sichtbar machen.

Henri J.M. Nouwen

Unterbrechung

Du sollst dich selbst unterbrechen.
Zwischen Arbeiten und Konsumieren
soll Stille sein und Freude,
dem Gruß des Engels zu lauschen:
Fürchte dich nicht!

Zwischen Aufräumen und Vorbereiten
sollst du es in dir singen hören,
das alte Lied der Sehnsucht:
Maranatha, komm Gott, komm!

Zwischen Wegschaffen und Vorplanen
sollst du dich erinnern
an den ersten Schöpfungsmorgen,
deinen und aller Anfang,
als die Sonne aufging ohne Zweck
und du nicht berechnet wurdest in der Zeit,
die niemandem gehört außer dem Ewigen.

Dorothee Sölle